

## Vorwort

Länger als es in meiner Absicht lag, verzögerte sich der Abschluß der Biographie des Grafen Andrassy, die ich nunmehr in zwei weiteren Bänden der Oeffentlichkeit übergebe. Sie umfassen die Zeit von der Ernennung zum Minister des Aeußern, November 1871, bis zum Ableben des Grafen im März 1890.

Nicht erst mit der Berufung an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten trat Andrassy aus dem engeren Kreise seines Vaterlandes in den Bereich der großen europäischen Politik ein: er hatte dies bereits 1870 getan durch seine Stellungnahme als ungarischer Ministerpräsident für die Neutralität der Monarchie im Deutsch-Französischen Kriege. Nunmehr blieb sein Name für immer mit den Begebenheiten der Weltgeschichte verbunden. Zum ersten Male seit dem Bestande der Monarchie erwählte das Vertrauen des Monarchen einen Ungar zum Leiter der äußern Geschicke Oesterreich-Ungarns. Mit Stolz und Genugthuung kann unser greiser Herrscher auf die Periode seiner Regierungszeit zurückblicken, in der Andrassy Minister des Aeußern war. Sie bildet den glorreichsten Abschnitt der an bedeutenden Ereignissen so reichen Geschichte Franz Josef I. Im vollen Einverständnis mit dem Monarchen und mit dessen steter Unterstützung führte Graf Andrassy die Geschäfte seines Ministeriums. Andrassy hat Oesterreich-Ungarn aus der Isoliertheit, in der es sich bis zu seiner Ernennung zum Minister des Aeußern befand, glücklich herausgeführt und zu einer Höhe des Ansehens emporgehoben, deren sich die Monarchie nur zu den Zeiten ihrer hervorragendsten Staatsmänner: eines Kaunitz und Metternich, erfreute. Das Lebenswerk Andrassys füllt ein großes Blatt der Geschichte der Monarchie, das von jedem ihrer Angehörigen mit freudiger Befriedigung gelesen werden kann. Unter seiner Leitung fiel uns eine entscheidende Rolle im Orient zu, und wir haben dort seit dieser Zeit wieder ein mitbestimmendes Wort zu sprechen. Mag das Ergebnis des Berliner Kongresses auch jetzt manche Wandlung erfahren, er wird trotzdem stets ein lebendiges Zeugnis der hohen staatsmännischen Kunst bleiben, mit der Andrassy

es verstand, im Rate der ersten Minister Europas unseren Einfluß in den Fragen des Orients zur Geltung zu bringen.

Der Name Andrássys ist aber nicht nur mit der Geschichte des Ostens Europas verknüpft. Sein Bestreben, mit dem Deutschen Reiche in das Verhältnis inniger Freundschaft zu gelangen, brachte ihn in die engste Fühlung mit Fürst Bismarck. Die Geschichte Andrássys als Minister des Aeußern in der Zeit von 1871—1879 ist zugleich eine Geschichte Bismarcks, was durch die vorliegenden beiden Bände der Biographie aufs deutlichste veranschaulicht wird. Ihre gemeinsame Tätigkeit verherrlicht für immer eines ihrer bedeutsamsten Werke: das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis — eine in der Geschichte einzig dastehende Tat, durch die bereits zwei Generationen die Wohltat des europäischen Friedens zuteil wurde.

Auch für die Darstellung der äußern Politik Andrássys stand mir ein äußerst wertvolles, bisher ungedrucktes Quellenmaterial zur Verfügung. Die Akten des k. u. k. Ministeriums des Aeußern durfte ich schon vor Jahren einsehen, zu deren Benutzung mir noch der verstorbene Minister des Aeußern Graf Aehrenthal die Erlaubnis erteilte. Der dahingeschiedene Staatsmann hat sich durch diese Liberalität um die Erkenntnis unserer auswärtigen Politik in den Jahren 1871—1879 ein großes Verdienst erworben. Es ist dies um so höher einzuschätzen, als mit dieser Bewilligung kein irgendwie offizieller Auftrag verbunden war, sondern damit lediglich ein rein wissenschaftliches Unternehmen gefördert werden sollte. Auf nachdrücklichste mag es hier nochmals betont werden, daß das vorliegende, nun zum Abschluß gelangte Werk sein Entstehen ausschließlich der Betrauung durch die ungarische Akademie der Wissenschaften verdankt und durchaus keinen offiziellen Charakter besitzt. Die Darstellung der Politik Graf Andrássys zeigt deutlich, daß er wohl stets ein Feind des verhängnisvollen, revolutionären Panslawismus war, aber nie ein Gegner des Zarenreiches selbst, mit dem er vielmehr im besten Einvernehmen leben wollte. Rußland würde auch nie auf dem Berliner Kongreß den kürzeren gezogen haben, wenn es damals seine Politik nicht in den Dienst des die Ruhe von ganz Europa bedrohenden Panslawismus gestellt hätte.

Mit lebhaftem Dank muß ich auch hier wieder der großen Unterstützung gedenken, die mir seinerzeit der ehemalige Reichskanzler, Seine Durchlaucht Fürst Bernhard Bülow, bei meinen historischen Studien im Berliner Staatsarchiv zuteil werden ließ.

Gerne gedenke ich auch des freundlichen Entgegenkommens Freiherrn von Griesingers, des damaligen Geheimen Legationsrates, jetzigen deutschen Kaiserlichen Gesandten in Belgrad.

Wie für den ersten Band vermochte ich mit Genehmigung Seiner Exzellenz des Grafen Julius Andrassy junior auch für die hier geschilderte Zeit das Gräflich Andrässysche Archiv zu benutzen. Meine warme Erkenntlichkeit gebührt aber auch Graf Andrassy für die Liebenswürdigkeit, mit der er mir aus dem Schatze seiner persönlichen Erinnerungen und aus der intimen Kenntnis der Absichten seines großen Vaters manche wichtigen Mitteilungen machte, nach denen man vergebens in den Akten forschen würde. Einen wesentlichen Einblick in intimere Vorgänge boten wieder die Briefe Andrássys an seine Frau, die mir mit gewohnter Liberalität von Ihrer Exzellenz Gräfin Ludwig Batthyány, der Tochter weiland Graf Julius Andrássys, zur Verfügung gestellt wurden.

Auch für die beiden vorliegenden Bände waren die Tagebücher und Briefe Baron Béla Orczys von sehr großem Werte. Auf nachdrücklichste muß ich es allen etwaigen gegenteiligen Behauptungen gegenüber betonen, daß sich Orczys Angaben selbst bei eingehendster Prüfung stets als durchaus verläßlich erwiesen. Seine gleichzeitigen Aufzeichnungen in den Tagebüchern und Briefen an seine Mutter verdienen vollen Glauben, und gern überließ ich mich auch diesmal wie im ersten Bande seiner Führung. Wertvolle Mitteilungen kamen mir auch von den Exzellenzen Feldzeugmeister Graf Beck, Koloman von Széll, Freiherrn Ernst von Plener und vielen anderen Persönlichkeiten zu, die in der Lage waren, den Verlauf der Begebenheiten zuweilen aus der Nähe zu verfolgen. Sein lebhaftes Interesse wandte ferner meinen Studien über die äußere Politik der k. u. k. Botschafter in Berlin, Seine Exzellenz Graf Ladislaus Szögyény-Marich zu, dem ich hierfür den Zoll meiner Erkenntlichkeit abstatte. Sektionschef Baron Ludwig Dóczi schulde ich Dank dafür, daß er, meinem Ersuchen entsprechend, die Freundlichkeit hatte, mich über interne Vorgänge im Ministerium des Aeußern zu unterrichten, in dem er zu den Intimen Graf Andrássys gehörte. Auf diese Weise ermöglichte es mir Baron Dóczi, von dem wir bereits sehr interessante Beiträge zur Geschichte Andrássys besitzen, der Schilderung der Ereignisse oft ein lebhafteres Kolorit zu verleihen. Ein Wort aufrichtigen und warmen Dankes gebührt auch an dieser Stelle wieder meinem verehrten Freunde, Hofrat Dr. Árpád von Károlyi, dem Direktor des k. und k. Staatsarchivs, an dessen umfassende Kenntnisse und Liebens-

würdigkeit ich nie vergeblich appellierte. Mit Hingebung förderte auch mein geehrter Freund Emanuel Kónyi, der gründliche Kenner Deáks, die Biographie Andrássys, zu dem er stets mit großer Bewunderung emporblickte.

Der zweite Band führt die Darstellung der Ereignisse bis zum Abschluß der geheimen Konvention von 1877. Im dritten Bande werden die Begebenheiten vom Beginn des Russisch-Türkischen Krieges bis zum Tode Andrássys geschildert, dessen Charakteristik das Schlußkapitel bildet.

Ich kann hier nur wiederholen, was ich schon im Vorworte des ersten Bandes zum Ausdrucke brachte: daß es mein aufrichtigstes Bestreben gewesen, mit voller Unbefangenheit Menschen und Ereignisse zu schildern. Stets werden mir Berichtigungen erwünscht sein; denn niemand vermag mehr als ich davon durchdrungen zu sein, daß die Schilderung einer so wichtigen Periode, wie die von 1871—1879, nicht ohne Irrtümer sein kann.

---